



Luther in Augsburg

Spuren der Reformation entdecken



Lauschpunkt 1: Annahof

Das ist die Lauschtour rund um „Martin Luther und die Reformation in Augsburg“. Wir sind im Annahof, der Bildungs- und Begegnungsstätte der evangelischen Kirche in Augsburg. Hier sind Sie richtig, wenn Sie sich informieren oder beraten lassen möchten oder einfach nur Lust auf einen Kaffee haben.

Diese Tour führt Sie zu den Ursprüngen der evangelischen Kirche - in die Zeit der Reformation. Die meisten von Ihnen kennen die Geschichte: Im Jahr 1517 soll ein damals noch unbekannter Mönch namens Martin Luther 95 Thesen an eine Kirchentür in Wittenberg genagelt haben, mit denen er die römisch-katholische Kirche kritisierte. Daraus entstand die Bewegung der Reformation, die unsere Gesellschaft bis heute prägt.

Augsburg hat immer wieder eine wichtige Rolle in dieser Geschichte gespielt. Martin Luther selbst ist zweimal hier gewesen. Einmal noch als unbekannter Mönch auf der Durchreise nach Rom. Und dann ein zweites Mal – allerdings unfreiwillig. Da hatte die römische Kirche ihn nach Augsburg vorgeladen, um ihn wegen der Anklage der Ketzerei zu verhören.

Wir werden Ihnen auf dieser Tour die Schauplätze zeigen und ein paar der schönsten evangelischen Kirchen Augsburgs.

Hier im Annahof stoßen wir zunächst auf ein Thema, das Luther und den Reformatoren besonders wichtig war: Bildung, und zwar für möglichst viele Menschen. Gehen Sie einmal zur Bühne gegenüber vom Annacafé und schauen Sie was da drauf steht - in großen Buchstaben aus Glas: Bibliotheca Publica. Damit wird an die Bibliothek erinnert, die hier in der Reformationszeit eröffnet wurde - im Jahr 1563. Es war die erste öffentliche Bibliothek Deutschlands.

Links von der Bühne, wo der Würfel ist, in dem es zum Parkhaus hinuntergeht, stand damals eine Sternwarte. Das Dach des Würfels ist heute aus Glas. Es ist ein Symbol für das offene Dach dieser Sternwarte.

Und schauen Sie jetzt noch nach rechts zu dem großen, weißen Gebäude mit den drei Stockwerken und der Uhr im Giebel. Dort war die erste öffentliche Lateinschule Augsburgs. Das Gebäude, das Sie heute dort sehen, wurde von dem Renaissance-Baumeister Elias Holl entworfen, er hat unter anderem auch das Augsburger Rathaus gebaut.

Warum sich die Reformatoren für Bildung stark gemacht haben, erklärt uns die ehemalige Pfarrerin am Annahof, Silke Kirchberger:

„Für die Reformatoren und vor allen Dingen auch für Martin Luther war wichtig, dass jeder lesen und schreiben lernen sollte, damit er eben selber die Bibel lesen kann und nicht darauf angewiesen ist, was andere Leute ihm erzählen. Also jeder sollte selbstständig die Bibel lesen und dann auch mit seinem eigenen Verstand entscheiden: Was will Gott eigentlich von mir? Und von daher gehörten für die Reformatoren Glaube und Verstehen ganz eng zusammen.“

Noch heute sind hier im Annahof Bildungseinrichtungen zuhause, zum Beispiel das Bildungswerk und die Stadtakademie der evangelischen Kirche.

Wir gehen jetzt die Gasse entlang, die rechts am Annahof vorbeiführt und nach etwa 50 Metern kommen Sie zum Eingang der Annakirche. Da hören wir uns wieder.

Lauschpunkt 2: St. Anna-Kirche

Wir sind vor dem Eingang zur Kirche St. Anna, dem Ort, an dem Martin Luther übernachtet hat - in den Tagen, in denen er vom päpstlichen Vertreter Kardinal Cajetan verhört wurde und seine Thesen widerrufen sollte. Dazu werden wir Ihnen noch mehr erzählen auf dieser Tour.

Bevor wir jetzt hineingehen, möchten wir Sie noch bitten Kopfhörer zu benutzen. Sollten Sie keine dabeihaben, dann stellen Sie die Lautstärke an Ihrem Smartphone möglichst leise und halten Sie den Lautsprecher nahe ans Ohr, so dass die Ruhe in der Kirche nicht gestört wird durch unsere Lauschtour.

Also gehen wir hinein, kommen Sie mit.

Tür öffnet sich und quietscht

Wir gehen hier gleich links in den Kreuzgang hinein, werfen aber vorher noch kurz einen Blick nach rechts. Da ist der Eingang zur Lutherstiege, einem Museum, das von Luthers Aufenthalt in Augsburg erzählt und davon, wie es mit der Reformation weiterging.

Schauen Sie sich das später in Ruhe an, wir erkunden jetzt wie gesagt erstmal den Kreuzgang hier und gehen nach links in den Gang hinein. Und dann sehen Sie auch schon gleich links oben an der Wand ein großes Gemälde mit einem Holzrahmen, der oben rund ist.

Dieses Bild erzählt von einem Thema, das die Menschen in der Reformationszeit sehr beschäftigt hat, das Fegefeuer - eine Art Vorhölle, vor der viele Angst hatten. Wer seine Zeit in diesem Fegefeuer verkürzen wollte, so der weit verbreitete Glaube damals, musste Gott gnädig stimmen - und Ablass leisten. Pfarrerin Silke Kirchberger:

„Also Ablass an sich war ja zunächst mal gar keine schlechte Sache. Das hieß ja nichts anderes, als dass ich versuche etwas wiedergutzumachen. Und das waren in der Regel Dinge wie Gebet, Fasten, Pilgern, Almosen geben. Und dann entwickelte sich aber später eben die Idee des Ablassbriefes, dass ich nämlich schlicht und ergreifend gegen Geld mich freikaufen kann. Und das war das, was Martin Luther und die anderen Reformatoren kritisiert haben.“

Ich kann mich nicht freikaufen, sondern ich bin alleine auf die Gnade Gottes angewiesen und muss mich eben auch nicht freikaufen.“

Die römisch-katholische Kirche verdiente mit dem Verkauf von Ablassbriefen viel Geld, finanzierte damit unter anderem den Bau des Petersdoms in Rom. Die Reformatoren lehnten das aber ab - sie sagten, dass der Mensch die Gnade Gottes geschenkt bekomme.

Gehen Sie jetzt vom Bild aus nach rechts weiter - einfach dem Gang folgen - und achten Sie dabei auf die vielen Grabsteine, die hier in den Wänden und auf dem Boden eingelassen sind. Vermutlich sind seit dem Mittelalter hier mehr als 5000 Menschen beerdigt worden.

Ursprünglich war St. Anna einmal ein Kloster der Karmelitermönche. Und es soll damals die Legende gegeben haben, dass diejenigen, die in der Nähe der Karmelitermönche begraben würden, besonders schnell aus dem Fegefeuer herauskämen. Wohl auch deshalb war das hier so eine beliebte Grabesstätte. Aber St. Anna blieb auch später als evangelische Kirche ein großer Friedhof. Die letzten Beerdigungen fanden hier noch im 19. Jahrhundert statt. Die Grabsteine hier erzählen vom Leben und Glauben Augsburger Bürger. Nehmen Sie sich ruhig ein bisschen Zeit, sie zu betrachten. Dafür können Sie jetzt „Pause“ drücken - in Ihrem Smartphone oder Abspielgerät. Und gleich, wenn Sie dann ins Kirchenschiff von St. Anna kommen, geht's weiter mit unserer Lauschtour - also dann einfach wieder auf Play drücken. Bis dann.

Im Kirchenschiff von St. Anna schauen wir uns zuerst rechts den Ostchor an, in dem der große Holzaltar steht. Links hinter dem Altar hängen zwei Bilder an der Wand, von denen Sie eins sicher schon einmal gesehen haben. Und zwar das linke. Es ist das bekannteste Portrait von Martin Luther. Damals wurde es massenweise produziert, in der Werkstatt von Lucas Cranach, einem der bedeutendsten deutschen Renaissance-Maler.

Das Portrait rechts neben dem von Luther zeigt Johann Friedrich den Großmütigen von Sachsen. Dieser Kurfürst war einer der wichtigsten politischen Führer der Reformation und ein Anhänger Luthers.

Martin Luther hielt sich zwei Wochen lang in St. Anna auf - im Jahr 1518. Und hier im Ostchor hat er zusammen mit den Karmelitermönchen gebetet.

Schauen Sie sich die vielen Gemälde an den Wänden einmal an. Es fällt auf, dass darin keine Heiligenbilder zu sehen sind, wie sie oft in katholischen Kirchen hängen, sondern fast ausschließlich Szenen aus der Bibel. Für die Reformatoren waren Heilige als Mittler zwischen Gott und den Menschen überflüssig. Stattdessen war für sie das Wort Gottes, aufgeschrieben in der Bibel, das Medium, mit dem jeder zu Gott finden konnte.

„Der Grundsatz der Reformatoren war: zurück zu den Wurzeln, zurück zu den Ursprüngen. Es hatten sich im Laufe der Jahrhunderte einfach Missstände herausgebildet wie zum Beispiel der Ablasshandel oder der Missbrauch des Ablasses. Martin Luther wollte zurück zu den Ursprüngen und deshalb war für ihn die Bibel ganz wichtig.“

Wir gehen jetzt auf die gegenüberliegende Seite der Kirche, wo die Orgel hängt. Dort gibt es etwas, das sehr ungewöhnlich ist für eine evangelische Kirche und zwar eine katholische Kapelle. Sie ist mit einem Geländer aus Stein vom Rest der Kirche abgetrennt.

Diese Kapelle ist das Grab von Jakob Fugger, der zur Zeit Martin Luthers der reichste Mann Europas war - und ein streng gläubiger Katholik. Im Jahr 1512 wurde sie fertig gestellt. Danach öffnete sich das Kloster hier der Reformation.

Unter der Fuggerkapelle befindet sich eine kleine Gruft - nur drei mal vier Meter groß. Darin stehen drei Särge mit den Gebeinen von Jakob Fugger und seinen Neffen Raimund und Hieronymus und eine Truhe mit den Gebeinen seiner Brüder Ulrich und Georg.

Die Fuggerkapelle war der erste Renaissancebau in Deutschland, denn die Fugger machten schon früh Geschäfte mit Italien. Den Entwurf soll kein geringerer als Albrecht Dürer angefertigt haben.

Vielleicht ist Ihnen schon aufgefallen, dass sich ein Symbol hier wiederholt. Und zwar eine Lilie, das Familienzeichen der Fugger. Sie finden die Lilie in den Steinplatten, an der Orgel und oben im Rundfenster. Die Familie Fugger feiert in dieser Kapelle noch heute katholische Gottesdienste.

Die Figurengruppe vorne auf dem Podest stammt von einem der besten Bildhauer Augsburgs der damaligen Zeit, Hans Daucher. Merken Sie sich seinen Namen, Sie werden ihm auf dieser Tour noch einmal begegnen.

Die Annakirche ist heute ein Symbol für die Annäherung zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche. Im Jahr 1999 unterzeichneten hier Vertreter beider Konfessionen die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, die besagt, dass der Mensch sich die Gnade Gottes nicht verdienen muss, sondern sie allein für seinen Glauben geschenkt bekommt - ganz im Sinne Luthers und der Reformatoren.

Wenn Sie möchten, treffen wir uns wieder in der Maximilianstraße am ehemaligen Fuggerpalais. Bis dann.

Lauschpunkt 3: Fuggerpalais

Hier im ehemaligen Fuggerpalais hat im Oktober 1518 das Verhör von Martin Luther stattgefunden, das in die Geschichte eingegangen ist. Das Fuggerpalais war damals der Hauptsitz der mächtigen Fugger-Familie. Die Fugger standen der römisch-katholischen Kirche sehr nahe, zum Beispiel haben sie ihr Geld geliehen, um den Petersdom in Rom zu finanzieren. Diese Nähe könnte auch ein Grund dafür gewesen sein, dass der päpstliche Vertreter, der Martin Luther verhören sollte, Kardinal Cajetan, das ausgerechnet hier im Fuggerpalais getan hat.

Rechts neben dem Tor mit dem Adler sind zwei goldene Schilder an der Wand - das rechte erinnert an dieses Verhör. Für Martin Luther ging es dabei um alles. Die katholische Kirche machte ihm den Vorwurf, ein Ketzer zu sein, er sollte seine Thesen widerrufen - ansonsten drohte ihm der Scheiterhaufen.

Einen Eindruck davon, was sich hinter diesen Mauern abgespielt haben könnte, bekommen wir von der Pfarrerin Silke Kirchberger:

„Luther berichtet an Freunde und Weggefährten, dass er zunächst platt auf dem Boden gelegen hat vor Cajetan. Dann durfte er sich hinknien und zum Schluss stehen, während Cajetan auf seinem Thron gesessen ist. Und an anderer Stelle berichtet er, dass er wohl zehn Mal angefangen hat zu sprechen und jedes Mal hat Cajetan ihn niedergebrüllt. Also das Machtgefälle war ganz klar: Cajetan, Vertreter der großen, mächtigen, römischen Kirche - und Luther, der kleine, damals noch recht unbedeutende Mönch.“

Trotz allem blieb Martin Luther standhaft. Er beharrte weiter auf seinen Thesen und in der Nacht zum 21. Oktober 1518 floh er schließlich aus der Stadt, um nicht verhaftet zu werden.

Wenn Sie vor dem Fuggerpalais stehen und nach links schauen, sehen Sie schon am Ende der Maximilianstraße unseren nächsten Lauschpunkt - die beiden Ulrichskirchen. Da hören wir uns wieder, bis dann.

Lauschpunkt 4: Evangelische Ulrichskirche

Jetzt sind wir vor den beiden Ulrichskirchen, zwei Kirchen, die miteinander verbunden sind:

Vorne die evangelische Kirche St. Ulrich in Grau und dahinter die katholische St. Ulrich und Afra Kirche in Weiß.

Und wenn wir Ihnen jetzt erklären, warum hier eine evangelische und eine katholische Kirche direkt aneinander stehen, geht's wirklich einmal quer durch die Augsburger Reformationsgeschichte.

Ursprünglich war hier ein großes Benediktinerkloster. Der Teil, der jetzt die evangelische Kirche ist, war die Vorhalle zum Kloster. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts wurde daraus eine Kirche für die Bürger, ein Predigthaus, in dem jetzt nicht mehr nur die Mönche, sondern eben auch die normalen Bürger Gottesdienst feiern konnte. Das war damals etwas Neues, zumal der Gottesdienst dort in Deutsch stattfand, während in der großen Kirche die Sakramentsgottesdienste weiterhin in lateinischer Sprache stattfanden.

Wie aus diesem Predigthaus vorne dann mit der Zeit eine evangelische Kirche wurde, erklärt uns der ehemalige Pfarrer dieser Kirche, Frank Kreiselmeier:

„Just diese Kirche wurde dann evangelisch, weil der Pfarrer, der damals dann hier als Prediger angestellt war, große Sympathien für Martin Luther und für seine Lehre hatte. Und der hat dann eben evangelisch gepredigt. Und das wurde offensichtlich auch im Kloster am Anfang auch noch mit Wohlwollen begleitet, weil man damals eigentlich eine Stimmung hatte, die schon auf Reform aus war. Und erst als der dann geheiratet hat, war natürlich klar: Das ist jetzt kein katholischer Priester mehr, sondern das ist ein evangelischer Pfarrer. Das ist einer von der neuen Richtung. Und dann war sozusagen das Tischtuch zwischen Kloster und Gemeinde zerschnitten. Da ging dann nichts mehr miteinander. Und da wollte dann eigentlich das Kloster die Gemeinde aus der Kirche hinauswerfen und hat eben deutlich gemacht: Wir wollen euch da nicht haben.“

Erst der Augsburger Religionsfrieden im Jahr 1555 gab den Evangelischen die Sicherheit, hier eine eigene Kirche zu haben und Gottesdienst feiern zu dürfen. Während des 30-jährigen Krieges war es dann allerdings wieder vorbei mit der Toleranz: Zeitweise haben die Katholiken alle evangelischen Kirchen der Stadt geschlossen, bis der Westfälische Friede den Krieg dann beendete. Danach wurde hier in Augsburg endgültig ein friedliches Nebeneinander der beiden Konfessionen geregelt - mit der berühmten Augsburger Parität. Parität bedeutete, dass die Gleichberechtigung gesetzlich festgelegt war.

„Man hat das paritätische Prinzip dann eingeführt im Stadtrat, man hat dann aber auch viele Positionen der Stadt doppelt besetzt. Es gab einen katholischen und einen evangelischen Bürgermeister, es gab einen katholischen und einen evangelischen Spitalpfleger - man konnte das durchdeklinieren sozusagen fast bis zum Stadtgärtner. Also man hat diese Positionen dann doppelt besetzt mit einem Katholischen und einem Evangelischen, um einfach deutlich zu machen: Wir haben beide dieses Recht hier. Und auf die Art und Weise hat man dieses System sehr sicher gemacht.“

Bevor wir jetzt hineingehen in die Kirche, bitten wir Sie, Kopfhörer zu benutzen oder, wenn Sie keine dabei haben, dann stellen Sie bitte die Lautstärke Ihres Smartphones möglichst leise und halten Sie den Lautsprecher nahe ans Ohr, damit wir die Ruhe in der Kirche nicht stören.
Also, gehen wir hinein in die evangelische Ulrichskirche.

Schritte, Tür öffnet sich

Der Innenraum dieser Kirche ist typisch evangelisch gestaltet. Zwei Dinge, die im evangelischen Gottesdienst die Hauptrollen spielen, sind hier architektonisch hervorgehoben - zum einen der Altar vorne in der Mitte, wo die Feier des Abendmahls und auch Taufen stattfinden, und zum anderen die Kanzel rechts in der Mitte, auf der der Pfarrer predigt.

Egal wo Sie Platz nehmen - Sie haben immer einen guten Blick auf diese beiden Punkte. Ob von den Emporen oben oder auf den Sitzreihen unten. Und damit auch diejenigen, die ganz vorne sitzen, gut auf die Kanzel schauen können, sind die vorderen Bänke hier sogar umklappbar.

Dass Sie sich in einer Kirche hinsetzen können, ist heute ja eine Selbstverständlichkeit, früher in der Reformationszeit war es etwas komplett Neues.

„Im Mittelalter war es so, dass eigentlich nur der Klerus sitzen durfte, also nur die Priester oder von der weltlichen Seite eigentlich nur der Herrscher, der König oder der Kaiser, sitzen durfte. Ansonsten standen die Leute im Gottesdienst. Und meistens standen sie nicht, sondern sie bewegten sich im Gottesdienst. Sie sind rein- und rausgelaufen während des Gottesdiensts. Und Luther wollte das auch ordnen, er wollte auch, dass die Menschen wirklich den Gottesdienst vom Anfang bis zum Ende miterleben und die Predigt ganz hören. Und dann war klar, das kann man das am besten erreichen, indem man die Leute hinsetzt, indem man ihnen die Möglichkeit gibt zu sitzen. Und da war die Kirchenbank eben zwar keine Erfindung der Reformation, aber nach der Reformation hat sie sich ziemlich schnell verbreitet in den evangelischen Kirchen.“

Der Altar vorne ist ebenfalls nach den Vorstellungen Martin Luthers gestaltet. Neben Bildern gibt es hier auch Texte aus der Bibel: Vorne sind die Worte zum Heiligen Abendmahl aus dem Matthäus-Evangelium zu lesen, an der Seite die Worte zur Taufe – und zwar in einer Sprache, die jeder verstand, also in Deutsch, nicht in Latein.

Und das Bild über dem Altar zeigt, was im evangelischen Gottesdienst gefeiert wird: das letzte Abendmahl von Jesus mit seinen Jüngern. In diesem Gemälde steckt eine besondere Symbolik.

„Vorne in der Mitte ist ein Platz frei, an den man gewissermaßen dahintreten könnte und dann wäre man auch am Tisch bei Jesus zu Gast. Und das ist tatsächlich so gedacht, dass die Leute, die hierherkamen oder die bis heute hierherkommen und das heilige Abendmahl feiern, die können sich sozusagen dann willkommen in dieser Runde fühlen – also am Tisch zusammen mit den Jüngern, weil der Platz da vorne für sie da freigehalten ist.“

Zum Abschluss nochmal ein Blick zur Kanzel. Rechts und links daneben sehen Sie zwei große Reformatoren. Links ein Portrait von Martin Luther. Und rechts ist Philipp Melanchthon zu sehen, der die Confessio Augustana, eines der wichtigsten Glaubensbekenntnisse der Evangelischen, formuliert hat. Dazu hören Sie mehr bei unserem Lauschpunkt am Fronhof. Wir hören uns aber erstmal wieder in einer kleinen Gasse im Lechviertel, am Daucher-Haus. Bis dann!

Lauschpunkt 5: Daucher-Haus

Wir sind im Lechviertel von Augsburg, an einem Seitenarm des Lechs. Wenn Sie mehr über die vielen Kanäle, Brunnen und Kraftwerke dieser Stadt erfahren möchten, machen Sie doch mal unsere Wasser-Lauschtour durch Augsburg.

Nun aber zurück zum Thema „Luther und die Reformation“. Was das weiße Haus an der Ecke damit zu tun hat, verrät die Gedenktafel.

Hier war ein Versammlungsort der Täufer. Die Täufer waren eine Gruppe in der Reformationszeit, die die Bibel besonders streng auslegte und die Erwachsenentaufe befürwortete, weil man sich nur als Erwachsener bewusst für die Taufe entscheiden könne. Obwohl die Täuferbewegung friedfertig war, wurde sie hart verfolgt. Warum erklärt uns Pfarrer (im Ruhestand) Friedrich Aschoff:

„Man hat die Täufer tatsächlich für eine Gefahr für die innere Sicherheit der Städte und des Reiches angesehen. Die Täufer wurden verboten und wurden zu Außenseitern gestempelt. Und auch die Reformatoren wie Luther und Zwingli und Calvin waren gegen sie eingestellt, denn sie haben gesagt: Der Staat muss das Schwert führen. Aber die Täufer haben gesagt: Als Bürger muss ich nicht das Schwert führen, ich persönlich kann mich anders entscheiden.“

Trotz des Verbots versammelten sich die Täufer hier im Haus der Susanna Daucher zu einer heimlichen Osterfeier am 12. April 1528. Es kam zu einer Razzia der Stadtwache. Und alle 88 Täufer wurden verhaftet.

„Die Bürger Augsburgs, die wurden streng verhört, mitunter gefoltert. Und auch die Susanna Daucher wurde gefoltert, obwohl sie schwanger war. Man hat ihr eins erspart, dass sie ein Brandzeichen auf die Wange bekommt, so dass jeder erkennen konnte: Täuferin. Und die sind dann aus der Stadt vertrieben worden. Nur das, was sie am Leib trugen, das konnten sie mitnehmen. Und von Susanna Daucher fehlt dann jede Spur, man weiß nicht, was aus ihr geworden ist.“

Vielleicht erinnern Sie sich, dem Ehemann von Susanna Daucher sind Sie auf dieser Tour schon begegnet. Er war der Bildhauer, der die Figurengruppe der Fuggerkapelle in der St. Annakirche geschaffen hat. Zu der Zeit, in der seine Frau hier vertrieben wurde, war er beruflich in Wien und als er zurückkam, stand er komplett alleine da und sein Ruf war ruiniert.

Friedrich Aschoff hat sich viel mit dieser Geschichte beschäftigt. Denn er ist ein Nachfahre von Susanna Daucher.

„Auf der einen Seite muss man sagen: Wer so etwas tut aus Überzeugung, der ist zu bewundern. Nicht viele stehen so zu ihrer Meinung, und sie hat nichts Böses getan. Auf der anderen Seite sehe ich auch, dass man seine Familie nicht so in Gefahr bringen darf.“

Wir hören uns wieder - nicht weit von hier - vor der Barfüßerkirche.

Lauschpunkt 6: Barfüßer-Kirche

Bevor wir jetzt in die Barfüßer-Kirche hineingehen, bitten wir Sie noch Kopfhörer zu benutzen oder, sollten Sie keine dabei haben, dann halten Sie doch bitte den Smartphone-Lautsprecher nah ans Ohr und stellen Sie die Lautstärke möglichst leise, damit die Ruhe in der Kirche nicht gestört wird.

Die Barfüßerkirche war einmal die größte evangelische Kirche Augsburgs - bis sie fast vollständig zerstört worden ist, in einer Bombennacht im Jahr 1944. Wir gehen hinein ...

... und kommen in den Kreuzgang. Er ist einer der wenigen Teile, die noch aus der Zeit erhalten sind, in der hier ein Kloster der Franziskaner war. Diese Mönche haben der Kirche auch ihren Namen gegeben. Sie lebten bewusst in Armut und trugen deshalb keine Schuhe oder nur Sandalen. Daher: Barfüßer.

Hier im vorderen Teil des Kreuzgangs sehen Sie ein Modell von der alten Kirche, wie sie vor dem Krieg ausgesehen hat. Was davon noch steht, ist auf der Infotafel mit dem Grundriss zu sehen.

Gehen Sie nun die Treppen hoch.

Schritte

Hinter dem Türbogen an der rechten Wand sehen Sie Infotafeln zur Geschichte und Zerstörung der Kirche. Auf einem der Fotos ist der Schriftsteller Bertolt Brecht zu sehen, denn er war Konfirmand in der Barfüßerkirche - dazu gleich noch mehr. Wir gehen weiter den Kreuzgang entlang.

Schritte

Bleiben Sie hier in der Ecke des Kreuzgangs kurz stehen - also da, wo er nach links weiter führt - und schauen Sie mal nach oben, an das Deckengewölbe. Und jetzt noch eins weiter, an das nächste Deckengewölbe.

Da ist in der Mitte, ganz oben, ein Mönch abgebildet, mit einer braunen Robe. Es ist Franziskus von Assisi, der Begründer des Franziskanerordens, der diese Kirche geprägt hat. Dass sie eine evangelische Kirche geworden ist, geht wohl auch auf die besondere Haltung der Franziskanermönche zurück.

Der ehemalige Pfarrer der Barfüßerkirche, Frank Zelinsky, erklärt uns das:

„Die Franziskaner waren die ersten, die hier in Augsburg in deutscher Sprache Seelsorge betrieben haben und gepredigt haben. Und diese besondere Verbundenheit zu den einfachen Menschen, zu der auch der Standort gehört - ja, das war am Rand der Stadt an der Stadtmauer, wo die Handwerker und die einfachen Bürger und die Armen gelebt haben. Das war ihre Kirche. Diese Verbundenheit mit den einfachen Menschen und Vertrauen darauf, dass jeder Mensch einen unmittelbaren Zugang zu Gott hat, das hat es ihnen wahrscheinlich leicht gemacht, die reformatorische Bewegung als etwas Verwandtes zu erkennen.“

Und so wurde die Barfüßerkirche zum ersten evangelischen Gotteshaus in Augsburg - im Jahr 1535 nach der Auflösung des Franziskanerklosters.

Gehen Sie weiter geradeaus - in die Kirche hinein.

Schritte

Und jetzt erinnern Sie sich nochmal daran, was Sie am Beginn des Kreuzganges gesehen haben: die Bilder und das Modell von der Barfüßerkirche, wie sie vor dem Krieg ausgesehen hat. Das hier ist das, was davon übriggeblieben ist bzw. wiederaufgebaut wurde.

Der Raum wirkt ungewöhnlich hoch - und man merkt, dass hinten ein großer Teil fehlt. Die Wände hier wurden bewusst nackt gelassen - ohne Verputz und ohne Schnörkel - als Erinnerung an die Bescheidenheit der Franziskanermönche. Vorne am Altar das große, schwarze Gitter ist eines der wenigen Dinge, die die Zerstörung im zweiten Weltkrieg überstanden haben. Auch die Christkind-Figur auf dem Podest links neben dem Altar, wurde aus den Trümmern gerettet. Sie stammt wie das Kruzifix über dem Altar von einem Künstler, den man auch den deutschen Michelangelo nennt: Georg Petel.

Schauen Sie zum Abschluss nochmal zum Eingang, durch den Sie eben hier ins Kirchenschiff gekommen sind. Das erste Bild links davon, hat Bertolt Brecht in einem seiner bekanntesten Werke verarbeitet. Es zeigt Salomos Urteil, eine Geschichte aus der Bibel.

„Wir wissen, dass dieses Bild in dem Saal hing, in dem Konfirmandenunterricht erteilt wurde. Und unter diesem Bild also hat auch der junge Brecht seinen Konfirmandenunterricht genossen. Und jetzt können wir nur vermuten, aber das ist wahrscheinlich nicht an den Haaren herbeigezogen, dass ihn dieses Bild und der Stoff dieser Geschichte inspiriert hat und angeregt hat und ihn weiter beschäftigt hat und schließlich verarbeitet wurde im ‚Augsburger Kreidekreis‘, in dem ‚Kaukasischen Kreidekreis‘.“

Wenn Sie gleich die Kirche verlassen noch ein Tipp:
Nehmen Sie mal den anderen Ausgang gegenüber, dann kommen Sie raus in den Garten der Barfüßerkirche - dahin, wo früher vor dem Krieg der Gottesdienst stattgefunden hat. Die Stelle, an der damals in der alten Kirche das Taufbecken gestanden hat, erkennen Sie gut. Dort steht nämlich heute ein Quellstein.

Der nächste Lauschpunkt ist ein paar Hundert Meter weiter vor der Pilgerkirche St. Jakob.

Lauschpunkt 7: St. Jakobskirche

Wir sind am Pilgerbrunnen vor der evangelischen Kirche St. Jakob. Seit dem 10. Jahrhundert pilgern Menschen quer durch Europa zum Grab des heiligen Jakob in Santiago de Compostela - und hier ist eine Station, an der diese Pilger Rast machen.

Der Brunnen vor der Jakobskirche zeigt drei Pilger mit den typischen Utensilien: dem Pilgerstock und der Jakobsmuschel. Und das Ziel der Reise steht auf der Säule daneben: der Heilige Jakob über seiner Grabeskirche in Spanien.

Versorgt wurden die Pilger früher übrigens durch die grünen Fensterläden an der Kirche. Und diejenigen, die heute als Pilger hierherkommen, können in einer Pilgerherberge im Turm dieser Kirche übernachten.

Wir gehen jetzt hinein in die Kirche. Vorab noch eine Bitte: Benutzen Sie möglichst Kopfhörer, wenn Sie hineingehen. Sollten Sie keine dabeihaben, dann halten Sie den Smartphone-Lautsprecher bitte direkt ans Ohr und stellen Sie die Lautstärke möglichst leise, damit die Ruhe in der Kirche nicht gestört wird. Also, wir gehen hinein in die Jakobskirche.

Schritte, Tür öffnet sich, Verkehrslärm stoppt

Und wenn man hier reinkommt, wird es erstmal ruhig.

In dieser Kirche begrüßt uns der ehemalige Pfarrer von St. Jakob, Friedrich Benning:

„Also man kommt hier rein und stellt aus dem Trubel heraus eine andere Situation fest. Also man merkt: Da ist etwas anders. Und dann setze ich mich hier in die Kirche rein, lasse einfach die Ruhe auf mich wirken, vielleicht auch die Bilder, was auch immer ... Und ich stelle fest: Ich bin einer, der - obwohl ich da ganz alleine sitze - wichtig ist. Also mir kommt es immer darauf an, dass Menschen spüren: Du bist wichtig. DU bist wichtig. Es geht um dich und nicht um irgendetwas. Und das kann man, wenn man hier reinkommt aus diesem Trubel, meine ich, wirklich total spüren. Du bist der, auf den es ankommt. Das ist manchmal bedrückend, aber meistens befreiend.“

Dass diese Kirche relativ schlicht gehalten ist, liegt - ähnlich wie bei den Barfüßern - daran, dass sie im zweiten Weltkrieg stark zerstört worden ist.

Das Altarbild vorne ist aber noch aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Es zeigt die Verkündigung der Geburt Christi.

„Eine unscheinbare Frau wird wichtig, weil Gott sagt: Mit ihr habe ich was vor. Und ihr das deutlich wird: Tatsächlich, mit mir hat Gott was vor. Und das ... Ja ... Ich finde das einfach wirklich in unserem Glauben faszinierend feststellen zu können: Dieser Gott ist Mensch geworden, damit mir klar wird, Menschsein ist nicht irgendetwas so am Boden ‚HerumkrebseIndes‘, sondern Menschsein ist etwas Aufrechtes, etwas - ja - Starkes. Und dazu möchte Gott uns ertüchtigen. Und das versuche ich immer, oder hoffe ich immer, macht die Kirche hier, wenn man reinkommt, deutlich.“

Ein modernes Kunstwerk zum Thema Pilgern hängt rechts vor dem Chorraum - ein länglicher Wandbehang, der die Pilgerreise des Lebens darstellt.

Beim nächsten Lauschpunkt geht es um ein großes Ereignis der Reformationsgeschichte - und zwar am Fronhof.

Lauschpunkt 8: Fronhof

Wir sind jetzt im Fronhof vor der ehemaligen Residenz des Bischofs von Augsburg. Hier wurde im Jahr 1530 das Augsburger Glaubensbekenntnis, die Confessio Augustana, veröffentlicht. Der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise bestand darauf, dass dieses Bekenntnis nicht nur auf Lateinisch - wie damals üblich - verlesen wurde, sondern auch auf Deutsch, der Sprache des Volkes. Dieses Augsburger Bekenntnis fasst den evangelischen Glauben zusammen und es ist bis heute gültig.

Vom damaligen Bischofssitz ist nur der hohe Turm erhalten. Und wenn Sie von diesem Turm herunter schauen zur Ecke des Platzes, sehen Sie an der Wand zwischen zwei Fenstern eine graue Gedenktafel. Sie erinnert an dieses wichtige Ereignis. Hintergrund des Ganzen war, dass der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zum Reichstag geladen hatte. Er wollte eine Spaltung der Kirche verhindern, mit den Reformatoren verhandeln und ließ sie deshalb hier zu Wort kommen. Die Reformatoren hatten unter der Leitung von Philipp Melanchthon ihre Glaubensgrundsätze zusammengestellt und die wurden dann hier am 25. Juni 1530 öffentlich verlesen.

Hören Sie mal, was an diesem Nachmittag des 25. Juni 1530 hier los war.

Stimmengewirr

Bei uns ist die einstige Stadtdekanin Susanne Kasch:

„Es war brütend heiß, ein richtig, richtig heißer Juni-Tag, und deswegen waren in der bischöflichen Pfalz in dem großen Saal alle Fenster offen. Eigentlich wollte der Kaiser nämlich das alles als Geheimsache verhandeln und niemand sollte es mitkriegen, aber natürlich wussten es alle Bürger Augsburgs. Und dieser ganze riesige Platz hier, der früher der Turnierplatz war, der Fronhof, war voll von Menschen. Und das hat alle bewegt: die Frage, ob sie Ketzer sind oder ob sie Rechtgläubige sind. Und die Mehrheit der Stadt Augsburg war zu diesem Zeitpunkt längst Anhänger des - wie es damals hieß - neuen Glaubens und wollte gewissermaßen bestätigt bekommen, dass dieser neue Glaube ein kirchenkonformer Glaube ist und dass sie in den großen Kontext der christlichen Kirche hineingehören. Das hat die Leute sehr bewegt damals.“

Stimmengewirr

Obwohl dieser Reichstag ohne klares Ergebnis zu Ende ging: Die Confessio Augustana ging in die Geschichte ein - bis heute beziehen sich Evangelische weltweit auf dieses Glaubensbekenntnis.

Jetzt geht's weiter zum letzten Lauschpunkt unserer Tour. Der ist am Hof zwischen den beiden Heilig-Kreuz-Kirchen. Bis gleich.

Lauschpunkt 9: Evangelische Heilig-Kreuz-Kirche

Diese beiden benachbarten Heilig-Kreuz-Kirchen sind ein gutes Beispiel für die Ökumene, also das Miteinander von verschiedenen Konfessionen in Augsburg. Die linke Kirche ist katholisch, die rechte gelbe ist evangelisch und regelmäßig feiern die beiden Gemeinden gemeinsame Feste - und zwar im Hof zwischen den beiden Kirchen. Sie sind gute Nachbarn.

In der Reformationszeit allerdings sah das ganz anders aus. In der katholischen Kirche war damals ein großes Kloster, und rechts, wo heute die evangelische Kirche ist, nur eine kleine Kapelle. Der Pfarrer von Evangelisch Heilig-Kreuz, Andreas Ratz, ist bei uns:

„Damals war die Kirche schon in kürzester Zeit viel zu klein für die vielen Evangelischen in der Stadt. Man hat sie notdürftig erweitert. Es war kein schöner Bau damals. Im 30-jährigen Krieg wurde dieser Vorgängerbau 1630 zerstört - auch auf Geheiß des Priors von Katholisch Heilig-Kreuz.“

Rechts vom Hof lag ein Trümmerfeld und nach dem 30-jährigen Krieg starteten die Evangelischen dann eine spektakuläre Spendenaktion zum Wiederaufbau ihrer Kirche. Der Pfarrer reiste an die Königshäuser von Dänemark und Schweden, er sammelte dort jede Menge Geld und innerhalb von nur zwei Jahren entstand dann die Kirche so, wie wir sie heute sehen. Sie wird auch „Europäische Friedenskirche“ genannt, weil sie eben ein europäisches Gemeinschaftsprojekt war.

Wir gehen zum Haupteingang der Kirche an der Straße. Falls die Kirche geschlossen sein sollte, sehen Sie auf dem Plakat an der Türe die Dinge, über die wir gleich reden werden. Ist die Kirche offen, dann gehen Sie hinein. Eine Bitte aber noch vorab: Benutzen Sie nun am besten Kopfhörer. Wenn Sie keine dabei haben, dann halten Sie den Smartphone-Lautsprecher möglichst direkt ans Ohr und stellen Sie die Lautsprecher leise, so dass die Ruhe in der Kirche nicht gestört wird. Also, wir gehen hinein.

Schritte, Tür öffnet sich

Im Inneren dieser Kirche kommt man sich erstmal fast so vor wie in einer Gemäldegalerie. Sie zeigt noch einmal die ganze Pracht der evangelischen Kirchenkunst in Augsburg.

„Den Menschen damals vor 300, 400 Jahren war es wirklich ein Bedürfnis, ihre Kirche mit Kunst zu schmücken und die Inhalte des Glaubens wirklich sichtbar zu machen. Und selbst wenn eine Predigt des Pfarrers sehr langweilig hier drinnen ist, die Menschen haben immer die Gelegenheit, sich an wunderschönen Bildpredigten zu erfreuen.“

Rechts und links von der Kanzel die beiden größten Gemälde der Kirche sind vom Barockmaler Heinrich Schönfeld. Und das wertvollste Bild in dieser Kirche ist ziemlich unscheinbar – aber die Kunstkenner unter Ihnen werden jetzt begeistert sein, denn hier hängt ein Gemälde von Jacopo Tintoretto, dem venezianischen Meistermaler. Schauen Sie von der Kanzel aus immer weiter nach links – bis zu den beiden letzten Gemälden an dieser Wand. Das kleine Achteckige, das ist er, der Tintoretto. Das Bild ist um 1570 entstanden und es zeigt die Taufe Jesu.

Auffällig ist in dieser Kirche auch die kunstvolle Kassettendecke – original erhalten aus dem 17. Jahrhundert – und der schräge Grundriss. Den können Sie auch gut von außen sehen, am besten an der vorderen Ecke zum Hof hin. Die Baumeister wollten hier offensichtlich jeden Meter nutzen, der ihnen zur Verfügung stand, damit möglichst viele Menschen in die Kirche reinpassen. Und ganz nebenbei ist durch diesen Grundriss eine einzigartige Akustik entstanden, die Sie am Ende dieses Lauschpunkts noch hören werden. Die Organistin Susanne Kuhn spielt Ihnen dann auf der Orgel dieser Kirche ein Stück von Johann Sebastian Bach, DEM Komponisten evangelischer Kirchenmusik.

Wir haben auf dieser Tour viel über die Geschichte der Reformation gesprochen. Wie diese Geschichte nachwirkt – bis heute – erklärt uns zum Abschluss die ehemalige Augsburger Stadtdekanin Susanne Kasch:

„Ein Erbe der Reformation und der konfessionellen Auseinandersetzung ist es, dass keine Religion sich absolut setzen darf und dass es die Möglichkeit des Menschen gibt, der Religion gegenüber einen Schritt zurück zu tun und zu sagen: Nein danke, ich kann auch ohne Religion oder mit einer anderen. Das ist bei uns erkämpft worden, das war ein Auseinandersetzungsprozess. Und da hat sich ein Rechtssystem entwickelt, dass das festschreibt. Das finde ich einen Riesengewinn! Und so sehr ich davon überzeugt bin, dass es gut ist, Christ zu sein, so sehr finde ich es gut, dass niemand das sein muss. Und das ist das Ergebnis, glaube ich, der abendländischen Religionsgeschichte.“

Und jetzt verabschieden wir uns ...

Kirchenmusik beginnt und wird immer lauter, während der Sprecher redet

... wie versprochen mit Johann Sebastian Bach und einem Ausschnitt aus seinen acht kleinen Präludien und Fugen.

Und wir hören uns, wenn Sie möchten, schon bald wieder auf einer der anderen Lauschtouren in Bayerisch-Schwaben. Bis dann!

Kirchenmusik

Hier geht's direkt zur kostenlosen App –
im Apple-iStore oder google-Play-Store

